

Vom Zivildienst in Italien

Autor(en): **Vaccaro-Frehner, Hedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **70 (1976)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Zivildienst in Italien

Im Jahre 1972 waren über hundert Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen in den Militärgefängnissen von Italien, zwar noch mehrheitlich Zeugen Jehovas aber der Anteil der anderen besonders der politischen stieg zusehends. Mehrmals in Abständen von weniger als einem Jahr hatten Gruppen von Militärdienstverweigerern öffentliche gemeinsame Erklärungen abgegeben; nicht alle wählten den Weg des Gefängnisses, sondern tauchten wenigstens vorläufig in den «Untergrund» um in weiteren Kreisen für die Sache zu arbeiten und sich dann zum Beispiel auf dem Höhepunkt einer Demonstration verhaften zu lassen.

Große Beachtung fand der Prozeß des jungen Katholiken und Ex-Seminaristen, Carlo di Cicco, der zwei Jahre lang in einer Baracke bei den Aermsten gelebt und ihren Kindern und den ungeschulten Arbeitern Unterricht gegeben hatte. An seinem Prozeß war das Gericht gedrängt voll und am gleichen Abend veranstalteten der Versöhnungsbund und andere Gruppen einen Fackelzug zum Gefängnis in einem Aussenquartier von Rom. Kurz darauf begannen Marco Pannella vom Partito Radicale (Radikalpartei) und Alberto Cardin, ein katholischer Kriegsdienstverweigerer in Rom ein öffentliches Fasten für ein Gesetz zur Anerkennung der Militärdienstverweigerung aus Gewissensgründen. Andere schlossen sich ihnen an, wenigstens für einen oder mehrere Tage. Am Solidaritätstag fasteten mehrere Gruppen mit (Versöhnungsbund, Christl. Friedensdienst, Theologiestudenten *Justitia et Pax*). Ungefähr zwei Monate lang hielten Alberto Gardin und Marco Pannella ihr Teilfasten durch, das heißt sie nahmen jeden Tag nichts anderes als mehrere Tassen Milchkafee zu sich.

Endlich, am 15. Dezember wurde das Gesetz «geboren» das den jungen Dienstpflichtigen, die rechtzeitig ein Gesuch stellen, es ermöglicht Zivildienst statt Militärdienst zu leisten.

Allerdings hat das Gesetz viele Mängel:

Einmal unterstehen die Zivildienstleistenden dem Militärdepartement und der Zivildienst dauert acht Monate länger als der Militärdienst. Vor allem ist die Frist, um das Gesuch zu stellen, viel zu kurz, sodaß in den ersten Monaten über dreißig Verweigerer ins Gefängnis kamen, weil sie das Gesuch zum Teil nur Tage oder sogar nur Stunden zu spät gestellt hatten. Diese Frist wurde dann bis zum 60. Tage nach der medizinischen Dienstauglichkeitsprüfung verlängert (die Studenten können Militär- und Zivildienst verschieben bis zum Studienabschluß oder bis zum vollendeten 26. Lebensjahr).

Lange wollte dann der Zivildienst nicht recht in Gang kommen.

Da versammelten sich im Mai 1973 der Christl. Friedensdienst, der Versöhnungsbund, mehrere katholische Gemeinschaften und ein evangelisches Heim, in Florenz, mit Unterstützung der regionalen Behörden und verlangten die Schaffung eines Zivildienstes für den sie verschiedene Dienstleistungen anboten. Eine ganze Reihe Militärdienstverweigerer waren anwesend und erklärten sich bereit, solche Stellen anzutreten. Einige waren schon tätig; ihre Leistung war noch nicht anerkannt von der Regierung, die der Versammlung kein Gehör schenkte. Im darauffolgenden Dezember bekam nun das erste Kontingent von über hundert anerkannten Verweigerern den Einrückungsbefehl in die Feuerwehr!

Diese Verfügung stieß nun auf großen Widerstand, denn schon vor dem neuen Gesetz hatte, wer die Forderungen erfüllte, Feuerwehrdienst statt Militärdienst leisten können, doch ohne acht Monate Verlängerung. Vierzig der aufgebotenen Verweigerer erklärten, sie würden nicht bei der Feuerwehr einrücken. Vor allem machte ein öffentliches Solidaritätsfasten von mehreren Priestern und Ordensleuten am Rande des zentralsten Platzes von Rom großen Eindruck. Das Fasten, vom Versöhnungsbund organisiert, war für eine Woche geplant. Einige Stunden nach Beginn griff die Polizei ein und wollte die Demonstration auflösen; doch niemand ließ sich einschüchtern, die zerrissenen und entfernten Plakate wurden wieder erstellt und schon am ersten Abend berief die Regierung die Priester und versprach den Zivildienst zu ändern und ihn möglichst bald zu verwirklichen, was denn auch im darauffolgenden Frühling geschah:

Anfangs März 1976 verlangte eine Versammlung von über hundert Militärdienstverweigerern und Delegierten von Bewegungen und Heimen, die Zivildienststellen anzubieten hatten (wie im Vorjahr in Florenz) den sofortigen Beginn des anerkannten Zivildienstes und zwar mit einem Einführungskurs von der Dauer eines Monats. Die Versammlung und der darauf endlich bewilligte Zivildienst (als Einführungskurs) fanden in den Räumen der römischen Gruppe der auf verschiedene italienische Orte verteilten Gemeinschaft «Gesù Risorto — Capodarco» (Der auferstandene Jesus — Capodarco — nach dem Ort, wo die erste Hauptgruppe wohnt) statt, in der seit einigen Jahren erst einige wenige, dann Hunderte von Gelähmten und Gesunden zusammen leben und mit handwerklicher Arbeit, Gartenbau, Werkstätten u. a. ihren Unterhalt verdienen. Diese Gemeinschaft wurde von einigen katholischen Priestern und Gelähmten gegründet, eine der Gründerinnen, Marisa Galli, hat ein Buch darüber geschrieben.

Am Schlusse des Einführungskurses wurden die dreißig Zivildienstleistenden verschiedenen Heimen und Gemeinschaften zugewiesen, ein Teil blieb in der Capodarco-Gemeinschaft. Nach zähen Verhandlungen

und «Kämpfen» wurde im folgenden Jahr erst der Christliche Friedensdienst, dann auch der Versöhnungsbund als Organisation, die Zivildienstleistende beschäftigen kann, anerkannt. Darauf verlangten die in der LOC (Lega der Militärdienstverweigerer) zusammengeschlossenen Verweigerer, daß jeder Zivildienst mit einem solchen Einführungskurs beginne und daß derselbe vom Militärdepartement finanziert werde, d. h. daß zusätzlich zum allgemeinen Kostenbeitrag der sich für jeden Verweigerer auf zirka 1900 Lire pro Tag, inkl. 500 Lire Sold beläuft, plus 240 000 Lire Beitrag für Kleider und Schuhe, für die ganze Dienstzeit noch 2 000 Lire für jeden Tag des Einführungskurses bezahlt werde. Die Verhandlungen für diese Finanzierungen dauerten viele Monate und es schien fast unmöglich diese Einführungskurse wirklich beginnen zu lassen.

Darauf fingen am 15. Februar 1976 die dreizehn Verweigerer, die sich für den von der lokalen Versöhnungsbundgruppe in Brescia geplanten Einführungskurs angemeldet hatten, diesen in Selbstverwaltung (Autogestione) an, das heißt sie begannen einfach in der (acht Zimmer großen) Wohnung der dortigen Versöhnungsbundgruppe zu kochen, zu arbeiten und zu wohnen, ohne noch weiter auf behördliche Anerkennung und Finanzierung zu warten. Sie nahmen Kontakt auf mit allen nicht faschistischen Parteien, den Gewerkschaften, Gruppen usw. An einer Pressekonferenz erklärten sie ihre Lage und fast alle lokalen Blätter berichteten von ihrem Experiment, besonders als sie kurz darauf ein öffentliches, zwei Tage dauerndes Fasten auf dem Hauptplatz von Brescia abhielten. Dort sammelten sie Unterschriften, dazu wurden über Hundert Telegramme von verschiedenen Stellen nach Rom geschickt. Aus ganz Italien kamen Solidaritätsbezeugungen und nach einem Monat erhielten sie die Ermächtigung, den Kurs offiziell am 1. April zu beginnen.

Da das Militärdepartement die Kurse nun finanzieren muß, stellt es immer wieder Bedingungen und es braucht oft zähe und lange Verhandlungen bis so ein Kurs wieder bewilligt wird, aber die in der LOC zusammengeschlossenen Militärdienstverweigerer und die politisch eher bewußten Zivildienstgruppen, wie der Versöhnungsbund, der Christ. Friedensdienst beharren auf der Notwendigkeit dieser Kurse als bewußtseinsbildendes Moment für viele sonst noch unerfahrene Verweigerer, und als wichtigen Kontakt mit andern Zivildienstleistenden. In solchen Kursen werden ausser den praktischen Seiten des Zivildienstes wie Krankenpflege usw. auch gemeinsame Studien, mit und ohne Redner, über Zivildienst in andern Ländern über Antimilitarismus und gewaltfreiem Kampf geführt.

Die einige Hundert Zivildienstleistenden mußten und müssen oft viel zu lange auf die allerdings fast immer positive Antwort der ihr

Gesuch entscheidenden Kommission warten. Dann können sie allerdings frei wählen wo und wie sie ihren Zivildienst leisten wollen, zum Teil ist die Arbeit sehr interessant, auch haben in letzter Zeit immer mehr Gemeinden, besonders ärmere, Zivildienstleistende verlangt als Sozialhelfer und zum Beispiel zu Hauspflege und Hilfe für alleinstehende ältere Einwohner. Seit kurzem kann man auch in den Sozialwerken der Waldenser und der Adventisten Zivildienst leisten.

Wir hoffen, daß die ständig steigende Zahl von Zivildienstleistenden ein immer besseres Netz von jungen Leuten schafft, die ganztägig für eine neue Gesellschaft und den gewaltfreien Kampf für Gerechtigkeit arbeiten können, zum Beispiel auch in Armenvierteln, Abendschulen, Gemeinschaften für Drogensüchtige, für Invalide und Gefängnisentlassene.

Hedi Vaccaro-Frehner

Mao ist tot

Die seitenlangen Berichte der Weltblätter, wie die ausführlichen Kommentare von Radio und Fernsehen sind ein wahrnehmbares Indiz der Bedeutung des Ereignisses. Was Maos Wirken an Hoffnungen aufleuchten ließ, vor allem bei den ungezählten Millionen in den sogenannten Entwicklungsländern, das ist nicht zu ermessen und wird auch durch seinen Tod nicht ausgelöscht. Denn wie der große Staatsmann und Erzieher sein Land aus einem Zustand tiefster Erniedrigung und physischem Zerfall zu neuem Leben und einem Aufstieg in allen Lebensgebieten zu heben vermochte, das dürfte in der Weltgeschichte einmalig sein.

Was unseres Erachtens für Mao und sein staatsmännisches Urteil charakteristisch ist, die frühe Erkenntnis, daß ein Neubeginn in China nur auf der zahlenmäßig überwältigenden Mehrheit der armen und landlosen Bauern gründen könne, mußte gegen den Widerstand seiner eigenen Partei und vor allem gegen die Warnungen Stalins durchgesetzt werden. Das chinesische Bauernproletariat wurde von den Buch-Marxisten Chinas und Russlands zu tiefst verachtet, während, nach Mao, die große Masse der armen chinesischen Bauern das Meer bildete, in welchem sich die revolutionären Fische in ihrem Element und einigermaßen sicher fühlen konnten. Mao hielt nie viel von ideologischen Diskussionen um ihrer selbst willen und Theoretiker, auch solche, die in der Sowjetunion indoktriniert, ihre auswendig gelernte Weisheit in China anbringen wollten, wurden von ihm scharf abgelehnt.

Im Marxismus-Leninismus sah Mao einzig die Anleitung zum Handeln (guide to action). Diese Anleitung, auf Grund seiner langen revolutionären Erfahrung an die Verhältnisse seines Bauernlandes angepasst, war die Grundlage sowohl für seinen militärischen Kampf